



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 10

Gut war:

- Sofortige Integration in das Team und feste Ansprechpartner auf Station und in der Aufnahme. Die Möglichkeit, über Station, Aufnahme und Intensivstation zu rotieren. Sehr nettes Team!
- Regelmäßige PJ-Seminare, Teilnahme an anderen PJ-Seminaren (Radio, Neuro, Ortho, Chirurgie) war jederzeit möglich. Rotation in Notaufnahme und Intensiv, somit guter Einblick in das gesamte Feld der Inneren Medizin. Probeexamen! mit Patientenvorstellung und Epikrise - sehr gute Vorbereitung aufs Stex. Praktische Tätigkeiten wie Pleura-/Aszitespunktionen, etc. durften wir selbstständig unter Anleitung durchführen. Sehr gute Verpflegung.
- Die PJler können mit viel Eigeninitiative in fast alle Bereiche der Klinik einen Einblick bekommen und bei den ärztlichen Tätigkeiten helfen, nicht nur zusehen.
- Gutes Essen. Berufskleidung wurde gestellt.
- Probeexamen, Sonographie Seminar, Rotation in Aufnahme
- Sehr gute Stimmung in der Abteilung, gutes Verhältnis zwischen PJlern und ärztlichem Personal. Eigene Patienten, wenn man möchte. Rotationsmöglichkeiten zwischen Station, Intesiv und Aufnahme. Probeexamen hat mich sehr gut auf die Situation im mündlichen Examen vorbereitet. Extrem gute Röntgenfortbildungen. Auch die täglichen Mittagsbesprechungen bringen einem die Röntgenbefundung näher.
- Weiter so! So stelle ich mir PJ vor. 1 zu 1 Einarbeitung, klare Aufgabenverteilung, Visitenbegleitung immer möglich, früh Patienten eigenständig betreuen, Rotation durch die verschiedenen Bereiche (von Aufnahme, Intensivstation, periphere Station, punktuell in die Funktionsabteilungen). Toll, dass die PJ-Seminare auch für mich allein stattgefunden haben. Absolut nettes und engagiertes Team, auf allen Ebenen. Ich habe mich sehr wohl und integriert gefühlt.
- Wer morgens nach dem Blutabnehmen ein reichhaltiges kostenloses Frühstück, auf der Terasse in der Sonne mit Blick aufs Meer haben möchte ist in der Inneren Medizin in Neustadt bestens aufgehoben!! Reha-Atmosphäre eben. Sandstrand 2 Minuten entfernt... Tätigkeiten: Blutabnehmen - klar PJler Aufgabe. Briefe schreiben, Aufklärungen eigene Patienten betreuen und in der Visite vorstellen - gerne gesehen. In der Notaufnahme Patienten aufnehmen. Patienten 'vorsonographieren'. Angehörigen-Gespräche führen, mit den Hausärzten telefonieren wird von PJlern nach der Eingewöhnungsphase erwartet. Lehre: Praktische Ausbildung ist gut. Man wurde auch schon mal vom Oberarzt von der Visite weggeholt, wenn es einen spannenden Fall in der Notaufnahme gab. Großes Lob an den Intensiv-Oberarzt!! Jeden Tag bis auf montags gab es PJler Seminare: Dienstags - internistisch, mittwochs - orthopädisch (hängt vom dortigen PJler ab), donnerstags - Radiologie, freitags - Neurologie (mit Patienten voruntersuchen etc.). Manchmal noch chirurgisch jedoch eher selten. Es lohnt sich mind. 2 Wochen auf der Intensivstation zu verbringen - selber mal arteriell punktieren, Kardioversion durchführen... Bei den Funktionen vorbeizuschauen lohnt sich eigentlich immer. Der Chefarzt versorgt einen liebevoll mit kleinen 'Flashlights', besonderen Fragestellungen, deren Lösung man mittags in der Besprechung kurz vorstellen darf. Das Probeexamen (über 2 Tage) ist sehr empfehlenswert. Schwestern meist nett - wenn man sich freundlich vorgestellt hatte... Zumindest zu männlichen PJlern. ;-) Mittagessen (zwischen 3 Gerichten wählbar, große Salatbar) war natürlich topp. Pro Extradienst (Längerbleiben bis abends um ca. 21 Uhr), oder Wochenenddienst erhält man einen freien Tag. Alles in allem ein Super-Tertial.
- Zuordnung zu einem festen Mentor.

Verbessert werden könnte:

- Bei den PJ-Seminaren wären mehr klinische Visiten gut gewesen, zudem ein PJ-Seminar über internistische Notfälle - bei der Betreuung der 'eigenen Patienten' wurden einem ab und zu Informationen vorenthalten, so dass eine richtige eigene Patientenbetreuung nicht immer möglich war, gut wäre, wenn einem mehr Vertrauen bei der Betreuung geschenkt werden würde.

- eine bessere Möglichkeit zum Umziehen (Spind)
- Da fällt mir kaum etwas ein. Vielleicht könnte man die Seminarreihenfolge den PJ-Zeiten anpassen, sodass Grundlagen, wie EKG oder Laborinterpretation zu Beginn und speziellere Themen eher am Ende behandelt werden. Aber ich kann mir vorstellen, dass das mit den Überschneidungszeiten schwierig ist.
- Ein Pieper ist Fluch und Segen zugleich. In der Inneren gibt es noch keinen für PJler.
- Es sollten noch mehr eigene Therapiekonzepte bzw. Untersuchungsvorschläge zwischen PJler und Betreuer diskutiert werden. Außerdem sollten die Studenten die Möglichkeit bekommen, wirklich selber Patienten zu von Anfang bis Ende zu betreuen und dabei trotz einiger Fragen oder Fehler ernst genommen werden.
- evtl. Aufwandsentschädigung einführen
- Evtl. ein PJ-Tag bzw halber Arbeitstag, wenn man nicht auf Station eingeteilt ist, da es sonst mit der Patientenbetreuung schwierig wird.
- Fahrgeldzuschuss deutlich zu wenig! Kein ärztlicher PJ-Beauftragter. Blutentnahmen mussten während der Zeit in der Funktion und Sonographie laufend gemacht werden, sodass wir bei Colos/Gastros/Sonos/ERCPS etc. nicht dabei sein konnten. Zum Teil wurde mit der Visite begonnen, während wir noch Blut abnehmen mussten.
- Teilweise sehr viele Blutentnahmen, vor allem montags teilweise 3 Stunden mit Blutabnehmen verbracht und dann keine Visite etc mitbekommen.